



## Leipzig

In aller Munde war im ersten Lager „Muttschen“ des Autobahnbaus die Brigade Christine Müller, bestehend aus Kiewer und Leipziger Studenten. Sie leisteten Hervorragendes bei der Arbeit an der Trasse, schlossen engen Kontakt mit den Bauarbeitern (sichtbarer Ausdruck dafür war der Freundschaftsvertrag mit der Jugendbrigade „Artur Becker“) und waren stets dabei, wenn es um das politische, kulturelle und sportliche Leben im Lager ging. Für ihre ausgezeichneten Leistungen wurde die Brigade am Ende des Lagers als Wettbewerbsieger mit der Wanderfahne ausgezeichnet. Der Kiewer Journalistikstudent Nikolai schrieb kurz vor der Heimfahrt der Kiewer Freunde an die UZ-Redaktion diesen Brief:

### Liebe Freunde!

Reisen ins Ausland, ja, das sind besondere Reisen. In diesem Jahr besuchten die 20 Studenten der Kiewer Scheutenko-Universität, die DDR und arbeiteten in der Studentenbrigade „Draahba“. Das war so vereinbart in einem Punkt des Vertrages zwischen der Kiewer und Leipziger Universität über wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit. Obwohl wir schon über einen Monat hier in der DDR sind, erscheint es uns so, als seien wir erst kurze Zeit da. Längst ist unsere Lagerfahne eingeholt, wir durchqueren die halbe DDR, und in wenigen Tagen werden wir in die Heimat fahren. Mit uns nehmen wir sehr viele Eindrücke,

## Die Wanderfahne steht in Kiew

viele Abzeichen und Souvenirs, die Adressen und das Lachen unserer deutschen Freunde. Wir werden noch lange unsere Kommilitonen und Freunden über die Zeit erzählen, die wir im Studentenlager der Karl-Marx-Universität erlebten. Es wird sehr viel darüber zu berichten geben. Wer kann vergessen, wie die Mehrheit von uns in den ersten Minuten unseres Aufenthaltes im Lager „Muttschen-Roda“ sich – das ganze Arsenal an deutschen Worten zusammenfassend mit Händen und Füßen verständigte. Die Beteiligten konnten sich die Details des Gesprächs nur ungefähr vorstellen.

Am eindrucksvollsten jedoch war, wie am Bauabschnitt der Autobahn Leipzig-Dresden unter glühender Sonne und 35 Grad Hitze mit der Hacke und Worten, mit einem Lächeln und einem Schluck Wasser der Grundstein einer Freundschaft zwischen sowjetischen Studenten und Arbeitern der Jugendbrigade „Artur Becker“ gelegt wurde. Die wenigen arbeitsfreien Stunden füllten lebendige Gespräche zu den verschiedensten Themen aus.

Wir arbeiteten natürlich nicht nur in diesem Monat, wir erlebten auch andere interessante Stunden. Gemeinsam besuchten wir das V.-Deutsche-Turn- und Sportfest in Leipzig. Wir besuchten die Stadt Meissen und waren aktive Teilnehmer an den Sportwettkämpfen im Lager. Unsere

Brigade Christine Müller nahm den zweiten Platz im Fußballturnier ein und erkämpfte im Volleyball den ersten Platz.

Nach solchen Erlebnissen war dann wieder die Arbeit Trumpf. Es gab auch Schuttelein an den Händen, aber niemand klagte darüber, auch nicht unsere Kleinsten – Monika. Die Mädchen wollten hinter den Jungen nicht zurückstehen und griffen auch zur Hacke. Bei uns gab es keine Beiden, alle haben ausgezeichnet gearbeitet. Im Wettbewerb des Lagers Muttschen belegten wir den ersten Platz; die Brigade Christine Müller erfüllte die Norm mit 120 Prozent. Zum Abschluss wurden an die Adresse der sowjetischen Studenten sowie an die Adresse der ganzen Brigade sehr herzliche und dankbare Worte gerichtet. Wir sind froh, daß unsere Arbeit so hoch geschätzt wurde. Nach Hause nehmen wir die Wanderfahne des Lagers mit.

Mit uns nehmen wir in die Heimat eure Wärme, den Handdruck und alle Gemeinsamkeiten, was uns im Verlauf der einmonatigen Zusammenführung, wie zu einem unverwundlichen Teil unseres Lebens wurde – die Freundschaft. Werde auch ihr unsere Gäste. Es ist wunderbar, daß wir einander Freund sein können. Herzlich willkommen in unserem traditionsreichen Kiew an den Ufern des Dnepr, M. Machinisch

# Freundschaft zur Sowjetunion - erlebt im Sommer 1969

## Größter Eindruck: die Menschen

Als Mitglied der Studentenbrigade „Kiew-Leipzig 69“ weilte ich sechs Wochen in der nicht nur wegen ihrer landschaftlichen Schönheit berühmten Ukraine. Unserer Brigade gehörten Studenten der Sektionen Tierproduktion/Veterinärmedizin, Physik, Chemie, Mathematik, Journalistik und Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft an.

Unser Ziel für die ersten drei Wochen hieß Tetjew, eine Rayonstadt, 180 Kilometer südlich von Kiew. Die Stadt gefiel uns vom ersten Tag an. Viele Gärten und Blumenanlagen erinnerten an einen Kurort. Jedoch den größten Eindruck machten auf uns die Menschen, ihre aufgeschlossene freundliche Art. Während unseres Aufenthaltes in der gastfreundlichen Stadt schlossen wir viele Bekanntschaften, und jeder von uns fuhr mit einem Bündel von Adressen neuer Freunde nach Hause.

Unsere Aufgabe bestand darin, gemeinsam mit einer Gruppe von Studenten der Kiewer Universität beim Bau einer neuen Schule zu helfen.

Nach dem ersten Arbeitstag spürten wir, daß wir keine Baufachleute sind, und es fiel uns anfangs schwer, das Buch mit der Maurerkelle zu vertauschen. Doch schon nach wenigen Tagen waren wir ein eingespieltes Arbeitskollektiv von Bauarbeitern, sowjetischen und deutschen Studenten. Wer an der Baustelle vorbeiging, hörte ein Gemisch von Russisch, Ukrainisch und Deutsch. Auf beiden Seiten bestand ein eifriges Bemühen, die

Sprache des anderen zu erlernen. Für unsere gute Arbeit erhielten wir vom Rayonkomitee des Komsomol eine Ehrenurkunde.

Neben der Arbeit standen vielfältige Begegnungen auf dem Programm. So trafen die sowjetischen Studenten und wir an einem Abend mit den besten Komsomolzen des Rayons zusammen; dort wurden gegenseitig Fragen gestellt und beantwortet. So wollten die Komsomolzen etwas über den Charakter und die Aufgaben der FDJ, über die Vorbereitung auf den 100. Geburtstag Lenins und das Bildungssystem in der DDR wissen.

An einem anderen Abend waren wir in einer Kollektivwirtschaft zu Gast. Die Bauern zeigten uns ihre Kuhställe, in denen moderne halbautomatische Anlagen installiert waren und verschiedene gut ausgestattete Wirtschaftsgebäude. Nach dem Abendessen konnten einige mit gutem Gewissen sagen, daß sie so viel zu sich genommen hätten wie sonst in 14 Tagen, und das bezieht sich nicht nur auf das Essen.

Wir waren ebenfalls nicht mit leeren Händen gekommen. Unsere Wandzeitungen über die DDR und Leipzig, die im Kaufhaus des Ortes aushingen, und eine zweite über lustige Episoden auf dem Bau, die wir gemeinsam mit den sowjetischen Freunden gestalteten, fanden großen Widerhall.

Unsere Fahrt nach Aluschtscha, einem Kurort auf der Krim, begann mit einer großen Überraschung, die unsere Kiewer Freunde für uns organisiert hatten. Wir

## Kiew

legten einen Teil der Strecke mit einer AN-22 zurück. Da viele von uns in ihrem Leben noch nie geflogen waren, war das für uns ein sehr schönes Erlebnis. Über Aluschtscha zu schreiben und nicht in Superlative zu verfallen, ist nahezu undenkbar; das Schwarze Meer mit Temperaturen um 25 Grad, tropische und subtropische Pflanzen und Bäume, ein strahlend blauer Himmel, weiße Häuser.

An die Dampferfahrt von Aluschtscha nach Jalta entlang der Schwarzmeerküste werden wir uns noch lange erinnern. Einige von uns hatten sogar den Mut, den Roman-Kosch, den höchsten Berg der Krim, zu besteigen: Wiesen voller Bergedelweil, die Wälder zu den Füllen und ein einzigartiger Rundblick. Auch in Aluschtscha spürten wir wie überall die Gastfreundschaft der sowjetischen Menschen. Als wir einen Ausflug nach den Höhlen Höhlen unternommen hatten, luden uns die Eltern unseres Kiewer Betreuers zum Mittagessen ein. Dabei waren wir ungefähr 15 Mann.

Die letzten drei Tage verbrachten wir in Kiew. Unsere sowjetischen Freunde zeigten uns die Stadt. Ein Jahr reicht nicht aus, um die „Mutter der russischen Städte“ kennenzulernen, geschweige denn drei Tage. Zum Abschied empfing uns der 1. Sekretär des Komsomolkomitees der Kiewer Universität, der das lebhafteste Interesse der sowjetischen Freunde bekundete, den Studentenaustausch zu erweitern.

Elke Katsch, Mitglied der FDJ-Redaktion

## Von Freunden lernen

### Minsk

Zwischen dem Belorussischen Staatlichen Institut für Volkswirtschaftsplanung in Minsk und der ehemaligen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität (jetzt Sektion Politische Ökonomie/Marxistisch-Leninistische Organisationswissenschaft) bestehen seit zwei Jahren enge freundschaftliche Beziehungen, die auf fachlichem Gebiet vor allem durch den Austausch von Studenten und Kadern des wissenschaftlichen Nachwuchses dokumentiert werden.

In diesem Jahr reiste eine Leipziger Gruppe, bestehend aus 9 Studenten der Fachrichtung KonsumgüterInnenhandel und einem Assistenten zu einem 10tägigen Studienaufenthalt in die Belorussische Metropole.

Entsprechend dem Ausbildungsprofil der Studenten konzentrierte sich das Programm auf wesentliche Problembereiche des Handels, beispielsweise u. a. auf Fragen der Ausbildung von Handelskadern und auf territoriale Aspekte der Handelsplanung. Auf Exkursionen in Handelsbetriebe, in Vorträgen und Diskussionen hatten die Leipziger Studenten die Möglichkeit, sich mit Problemen des Handels in der Sowjetunion vertraut zu machen.

Da hieß es einmal lernen, aber auch, und das wird balderselbst als besonders nachvollziehbar empfunden, in Fachdiskussionen interessierende Probleme zu analysieren und prinzipielle Lösungswege zu finden. Zwei Aspekte, die wesentlichen Anteil am Erfolg dieser Studienreise hatten, seien an hervorragender Stelle genannt – die glänzende organisatorische Vorbereitung

und die überaus herzliche Gastfreundschaft der sowjetischen Genossen.

Von besonderem Interesse war für uns, daß die Warenbewegung innerhalb einer und zwischen den Unionsrepubliken organisatorisch auf einem sehr hohen Niveau steht. Letzteres wird nach Fertigstellung der geplanten Erweiterung des Warenverkehrs der gebietsleitenden Handelsorgane mit Hilfe umfassender Transportoptimierung noch wesentlich steigen. Diese guten organisatorischen Voraussetzungen ermöglichen den Handelsorganen einmal ein schnelleres Reagieren auf überdurchschnittliche Käufernachfrage und zum anderen, wenn notwendig, eine unverzügliche Umverteilung bestimmter Warengruppen vorzunehmen. Dieses Problem gilt es bei uns noch zu lösen.

Im neuesten und modernsten Kaufhaus von Minsk dem „ZUM“ (eine Vereinigung ähnlich der VVV Centrum) überraschte uns ein gut überschaubares, exakt gegliedertes Warenortiment, angenehme Temperaturen durch eine Klimaanlage und Industriefriertische an jedem Verkaufstand. Wie aus Gesprächen mit den Kollegen herauszufinden war, gibt es im Kaufhaus eine hervorragende soziale Betreuung.

Aber es gab nicht nur Arbeit, sondern auch Erholung. Zusammen mit ihren Gastgeberinnen verbrachte die Studiengruppe ein Wochenende an einem Stausee bei Minsk. Auch hier hatte das Fachprogramm sein Ende und man konnte den Verantwortlichen der HQ nur empfehlen, die Versorgung der Bodegäste durch den sowjetischen Handel zu studieren.

Lernen bei Freunden – auch ein Bestandteil der 3. Hochschulreform, dem in Zukunft noch größere Beachtung geschenkt werden sollte.

Klaus-Jürgen Gaele

## Leningrad

Auf russisch, ungarisch, polnisch und deutsch erklang die Internationale; die Arbeit der „Interotrijad Wyborg 69“ war beendet. Die Interotrijad, das waren polnische, ungarische Jugendfreunde und die Brigade „Leningrad 69“ unserer Universität. Vier Wochen lang waren die Bauplätze der Stadt Wyborg unweit der sowjetisch-österreichischen Grenze unsere Arbeitsstätten gewesen, und dort, vor der Stadt, wo es galt, die Fundamente für ein 90-Familien-Wohnhaus zu legen, wehte während der Zeit die Fahne unseres Jugendverbandes.

Jeder von uns wußte: in erster Linie wird die Erfüllung der politischen Aufgabe unserer Brigade davon abhängen, wie wir arbeiten. Und so hieß unser Ziel: bis zum letzten Arbeitstag wollen wir die Fundamente fertigstellen. Gemeinsam mit den sowjetischen Bauarbeitern wurde diese Aufgabe in Angriff genommen und schließlich erfüllt. Die Berechnung ergab, der Plan war mit fast 140 Prozent erfüllt worden.

Hier wird heute für Vietnam gearbeitet, konnte man am Sonntag, dem 27. Juli, an unserer Baustelle lesen. 110 Rubel erarbeiteten wir an diesem Tage zur Unterstützung des kämpfenden vietnamesischen Volkes.

„Fundamente der Freundschaft“, unter diesem Titel standen Beiträge unserer Journalistik-Studenten im „Wyborger Kommunist“, die über unsere Arbeit und unser Anliegen berichteten, das uns in der Zeit, in der die ganze fortschrittliche Welt

## Man „verbot“ uns zu arbeiten

### Das Dankeschreiben des Betriebes:

Vom 15. Juli bis 13. August arbeitete im „Mechanisierter Montagekombinat (PMK) 76“ die Baubrigade der Studenten der Karl-Marx-Universität. Zusammen mit sowjetischen Arbeitern legte die Studentengruppe Fundamente für ein Wohnhaus mit 90 Wohnungen. Während der Arbeit zeigten die Mitglieder hohe Disziplin und eine exakte Erfüllung der Produktionsaufgaben. Die deutschen Freunde sicherten die Zweischichtenarbeit an den Einrichtungen und im Transport. Es herrschte eine Atmosphäre der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses auf dem Bau. Die Arbeiter des „PMK 76“ erfuhren viel Neues über die DDR. Es wurden durch die Gruppe regelmäßig Wandzeitungen angefertigt, in welchen über die DDR berichtet wurde. Der Produktionsplan wurde mit 139,82 Prozent erfüllt, weil jedes Mitglied der Brigade die Wichtigkeit der ihm gestellten Aufgaben erkannte, dank der Liebe zur Arbeit und der Initiative der Brigadeführer. Die Leitung des „PMK 76“ dankt den deutschen Freunden für die geleistete Arbeit und drückt die Zuversicht darüber aus, daß sie auch in Zukunft ein Vorbild sein werden für gewissenhafte schöpferische Einstellung zu den ihnen übertragenen Aufgaben.

Leiter des „PMK 76“, Guron  
ParteiSekretär Wassiljew  
Komsomolsekretär Sawgatschowa

sich auf den 100. Geburtstag W. I. Lenins vorbereitete, in das Sowjetland führte. Die gleiche Aufgabe erfüllten auch unsere Baustellenwandzeitungen, in der wir über das Leben im 29. Jahr unserer Republik, über das Wirken Lenins in Leipzig, über unsere Universität informierten.

Leider arbeiteten mit uns auf der Baustelle keine sowjetischen Jugendfreunde. So fuhren wir in den 70 km entfernten Einsatzort der Leningrader Philosophiestudenten. Dieser Besuch war ein Erlebnis für uns alle und jeder von uns hätte sich gern mehr solcher Begegnungen mit Komsomolzen gewünscht. Es stellte sich sofort ein herzliches Verhältnis zu unseren Gastgebern ein, das sich in gemeinsamen Sportwettkämpfen wie in angeregten Diskussionen zeigte.

Am Morgen des letzten Arbeitstages verabschiedeten wir uns von den sowjetischen Bauarbeitern, die uns während der ganzen vier Wochen vorbildlich und mit hoher Einsatzbereitschaft unterstützt hatten. Freundschaftsgeschenke wurden ausgetauscht und herzliche Worte des Dankes gewechselt. An diesem Tage „verboten“ uns die sowjetischen Freunde, auf dem Bauplatz die Arbeit aufzunehmen! Schließlich überreichte unsere Brigade den Bauarbeitern die wenige Tage zuvor mit dem Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ ausgezeichnet worden waren, unser FDJ-Banner, damit es dort wehen soll, wo dieses Kollektiv weiter an den „Fundamenten der Freundschaft“ baut.

Heinz Lichtwark, Brigadeleiter

## Kiew

besuchen bzw. an die Unfallstellen mitgeführt werden. Das Institut „Schnelle Hilfe“, dessen Leiterin Heldin der Sowjetunion ist, erreicht eine neue Qualität in der schnellen Krankenbehandlung an Ort und Stelle.

Auf einem Forum mit Studenten und Wissenschaftlern des Medizinischen Instituts berichteten die Leipziger Medizinstudenten über das Studium in der DDR und den Inhalt der 3. Hochschulreform.

Einen angenehmen Abschluß der Reise bildete ein vier tägiger Ferlenaufenthalt im Sportlager des Instituts am Dnepr in der Nähe Kiews, das vom Institut großzügig als Urlaubsdomizil seiner Mitarbeiter finanziert wurde.

Bereits Ende Juli/Anfang August war die Gegendelegation aus Kiew in unserem Bereich Medizin zu Gast, hatte sich in zwanzig Tagen mit den medizinischen Einrichtungen der Karl-Marx-Universität bekannt gemacht und alle umfangreichen kulturellen Besuchsprogramme absolviert.